

### 3. Das Kastell Aliso als Limeskopf unter Germanicus 16 n. Chr.

Doch der Cäsar befahl, während die Schiffe dorthin geschafft wurden, dem Legaten Silius mit auserwählter Mannschaft einen Einfall in das Chattenland zu machen; er selbst führte auf die Nachricht, daß das Lippeskastell belagert würde, sechs Legionen dahin. Doch richtete Silius wegen plötzlicher Regengüsse nichts aus, als daß er eine mäßige Beute und die Gattin und Tochter des Chattenfürsten Arpus mit fortschleppte, wie auch dem Cäsar die Belagerer keine Gelegenheit zu einer Schlacht gaben, da sie auf das Gerücht seines Nahens auseinandergelaufen waren. Doch hatten sie den Grabhügel der kurz zuvor Varus' Legionen errichtet worden war, und den alten Altar zu Drusus Ehren zerstört. Den Altar stellte er wieder her; und in eigener Person hielt der Fürst mit den Legionen zu Ehren seines Vaters die Leichenparade; den Grabhügel zu erneuern schien ihm nicht rätlich. Auch das ganze Gebiet zwischen dem Kastell Aliso und dem Rhein ward durch neue Straßenzüge (limites) und Grenzwahren (aggeres) gründlich befestigt.

Wir bemerken schon jetzt, daß es eine einheitliche Überzeugung, die den Anspruch erheben könnte, die einzige und richtige zu sein, bezüglich des Schlusssatzes bislang nicht gibt, auch mit sprachlichen Mitteln allein nicht gegeben werden kann. Nicht einmal darüber herrscht unter den Forschern Übereinstimmung, ob das Wort „Kastell“ (castellum) überhaupt einwandfrei mit Aliso zu verbinden ist, weil Aliso ja doch auch den Fluß bezeichnet. Somit könne auch gesagt sein: „Das ganze Gebiet zwischen dem Kastell, dem Aliso(fluß) und dem Rhein.“ Aber auch dann muß doch ein Grenzabluß (limes transversus) und ein Limeskopf oder Kastell gefordert werden, das eben, weil Aliso auch Flußname ist, diesem Alisoflusse näher als der Lippe gelegen haben muß. Die Entscheidung über das ganze Alisoproblem kann nur vom Boden der Bauerschaft Else bei Oberaden aus gesucht werden. Ihr wenden wir uns nunmehr zu und geben zunächst die Entdeckungsgeschichte wieder, die sich in zwei Abschnitte gliedert.

## II. Die archivalische Entdeckung des Namens Else (Elsen) für die „Burg“ bei Oberaden

Oberaden nennt sich eine größere Landgemeinde im äußersten Nordwestzipfel des heutigen Landkreises Hamm. Wer diese Gegend vor einem Menschenalter noch in ihrer stillen, ländlichen Abgeschlossenheit kannte, mochte kaum ahnen, daß dieser Ort je werde in der weiten Welt zu Ehre und Ansehen gelangen. Dann kam im Jahre 1905 die Eisenbahn Hamm—Lünen—Recklinghausen—Osterfeld und einige Jahre später der Lippeseiten-Kanal. Nachdem so durch Eisenbahnstation und Schiffsverkehr der stille Lippe-Seefenwinkel in den allgemeinen Verkehr mit hineingezogen worden war, auch die hindurchführende Landstraße Ramen—Lünen sich stark belebt hatte, könnte man wohl sagen, nun erst sei der stille Flußwinkel „entdeckt“. Aber von einer solchen Entdeckung im verkehrstechnischen Sinne der Neuzeit reden wir

hier nicht. Wie schon angedeutet, geht es uns auch gar nicht um den Namen Oberaden, sondern um den Namen der Bauerschaft Elsen, das heute noch im Volksmunde Else heißt, wie es auch, mit anderen Formen (z. B. Elze) wechselnd, im Mittelalter so gesprochen wurde. Aber was ist denn nun eigentlich dies Else? Wir sagen vom Standpunkt der Volkskunde aus: Else ist heute noch der Name des südwestlichen Teiles der politischen Gemeinde Oberaden, der gegenwärtig nur noch zwei Bauernhöfe umfaßt, nachdem vor einigen Jahrzehnten der Hof Schulze-Elsey selbst erloschen ist.

Daß diese Bauerschaft ehemals räumlich ausgedehnter gewesen ist, ja daß sie einen selbständigen Schultheißenbezirk gebildet hat, sagt uns eben der frühere Schulzenhof, der noch nach urkundlichen Zeugnissen des 18. Jahrhunderts der „große Elsenhof“ hieß. So begreifen wir leicht, daß dieser Bezirk sogar in einer von dem östlicheren Oberaden unterschiedenen Weise dem Cappenberger Kloster zehntpflichtig war. Eine aus dem Jahre 1692 stammende Urkunde redet daher auch von dem „Elserzehend“.

Diese ehemals selbständige Bauerschaft Else war aber auch deutlich genug durch den Ruhbach, der in südwestlichem Laufe zur Sefeke geht, von der Bauerschaft Aden abgegrenzt, in der sich ebenfalls, zur Bezeugung ihrer ehemaligen Selbständigkeit, ein Schulzenhof, nämlich Schulze-Aden befindet. Dieses Aden, im Mittelalter Adene genannt, war und ist heute noch eine Siedlung, die durch ihren Namen dene = Niederung sehr charakteristisch bezeichnet ist. Wie tief die Gegend liegt, deutet auch ein alter, schon 1396 auftretender Flurname: „Denperot“ = tiefgelegene Rodung an, mit dem eine Gegend an der Adener Sefeke-Mühle bezeichnet ist. Wer nun von Else nach Aden gehen wollte, mußte den beide Bauerschaften (Schultheißenbezirke) scheidenden Bach, den schon genannten Ruhbach überschreiten, der mit dem einfachsten Namen für Gewässer (a) bezeichnet war. So heißt denn Oberaden, in alten Formen Aweradene: Überwasserniederung. Noch vor einem Jahrhundert kannte die Volkssprache Oberaden einfach nur unter dem Namen Den, ein Zeichen, daß die Beifügung Ober — Awer — Über jüngere Zutat ist.

Wie die Schulzenhöfe Else und Aden, so ist uns also auch die Volkssprache Beweis dafür, daß Else und Aden (Oberaden) streng zu scheidende Ortsbenennungen sind.

Wenn nun heute in der Tat der Gesamtname Oberaden den Bezirk Elsen mitumschließt, so stehen wir eben vor der Tatsache einer schon vor mehreren 100 Jahren vorgenommenen Eingemeindung und Zusammenlegung. Man könnte fast versucht sein, von Groß-Oberaden zu reden, um die Erinnerung an die frühere Selbständigkeit Elses wach zu erhalten. Daß diese Eingemeindung aber, wenigstens für die staatlichen Behörden, schon im Jahre 1486 vollzogen war, geht aus dem in diesem Jahre verfaßten märkischen Steuerregister (Schatboik in Marke) hervor, das Evert Else unter Oberaden (Aweradene) aufführt. Wenn nun aber, wie schon gesagt, der Elseher Schulzenhof der „große Elsenhof“ hieß, so wird in dem heutigen Umfang der kleinen Bauerschaft dieser Name keine Berechtigung finden. So entsteht schon aus dieser Erwägung die Frage: „Wo liegen denn die anderen Höfe der ursprünglichen Bauerschaft?“ Das sagt uns wieder das Scheidewasser des Ruhbachs, der also nicht nur in seinem Unterlauf, sondern auch

weiter oberhalb Grenze war. Daß er dies aber bis mindestens gegenüber dem Gehöft Afhüpper gewesen ist, sollten wir eigentlich schon aus zwei Umständen entnehmen. Zunächst gehörte dieser Hof, 1200 m nordöstlich vom alten Elser Schulzenhof, mit zum Elser Zehntbezirk, sodann aber hat sich noch bis in unsere Tage die schöne Sitte der Notnachbarschaft zwischen dem heutigen Bezirk Else und dem Hofe Afhüpper erhalten, was bei der Größe des genannten Abstandes nicht nur ein Beweis für ursprüngliche Zusammengehörigkeit, sondern auch ein Anhalt dafür ist, daß das zwischen diesen beiden großen Gutshöfen gelegene Gelände einstmals mit Bauerngehöften besetzt gewesen ist, ja daß es recht eigentlich den Kern der Gemeinde Else gebildet hat, weil es eine für die Ebene bedeutende Erhebung mit 72 m über dem Meere und 23 m über dem Lippepiegel darstellt. So allein erklärt sich uns auch der Name Adene, der nur dann gegenüber Else in deutlicher Scheidung erscheinen konnte, wenn der links vom Kuhbach gelegenen Niederung (dene) eine Erhebung auf dem rechten Kuhbachufer entsprach. Und eben diese ist durch den Namen „Burg“ als solche gekennzeichnet, die wir nun seit rund 25 Jahren als Stätte des Römerlagers kennen.

Aber freilich müssen gewichtige urkundliche Zeugnisse beigebracht werden können, wenn der Name Else = Aliso auch für diesen Hügel und das Lager gelten soll.

Die Geschichte der Entdeckung, zu der wir nun übergehen, wird uns zeigen, daß wir tatsächlich hier ein Römerlager in Else vor uns haben. Und daß es so auch die Erbauer nannten und gar nicht anders nennen konnten, wird uns deutlich werden, wenn wir uns erinnern, daß ein heutiges oder auch schon ein mittelalterliches Else sicher auf Aliso zurückgeht, soweit die sprachliche Seite in Frage kommt<sup>1</sup>. Freilich war mir auch schon im ersten Anfang meiner Forschung wohlbekannt, daß Namen, auch Else — Aliso, „Schall und Rauch“ sein können. Es mußte eben zum archivalischen Zeugnis die Bodenforschung mit bestätigenden Forschungsergebnissen hinzutreten. Genügend durch sehr ernüchternde Erfahrungen früherer Forscher belehrt, die Alisothesen aufstellten, ohne auch nur eine einzige römische Scherbe aus dem Boden einer als Aliso angesprochenen Stätte aufweisen zu können, band ich mich an den Grundsatz: eine Alisohypothese, die nach dem heutigen Stande der Forschung beansprucht ernst genommen zu werden, muß den Namen Else und die entsprechenden römisch-augusteischen Bodenfunde aufweisen können. Als ich, nachdem auch diesem

<sup>1</sup> Auf meine Anfrage hatte Herr Geheimrat Prof. Dr. Kluge-Freiburg die Güte, mir folgendes mitzuteilen: „Von der sprachlichen Seite her sehe ich keine Schwierigkeiten, Else und Aliso gleichzusetzen. Jeder Grammatiker wird Ihnen bestätigen, daß ein altes Aliso durch eine Mittelstufe Elisa im 12./13. Jahrhundert zu Else werden mußte. Der Ortsname Aliso ist sicher mit dem Baumnamen identisch, der in neueren Lautformen Erle oder Eller lautet, denn diese Baumnamen setzen für die Römerzeit sicher ein aliso mit der Bedeutung „Erle“ voraus. Natürlich würde diese meine Erörterung auch auf Else bei Paderborn passen. Ich kann ja nur vom rein sprachlichen Standpunkte aus reden. Wenn Sie, Hochwürden, aus sachlichen Gründen westlicher gelangen, so kann kein Sprachforscher mit sprachlichen Gründen Ihre Gleichsetzung bezweifeln.“

zweiten Erfordernis in ausreichendem Maße Genüge geleistet war, mit meiner Entdeckung an die Öffentlichkeit trat, konnte Herr Prof. Dr. Koepp diese Tatsache mit den Worten würdigen, „noch nie sei eine Aliso-Hypothese mit so vollzähligen und gesunden Gliedern zur Welt gekommen“.

Demgemäß gliedert sich also meine Entdeckung in zwei Abschnitte, von denen der erste den Namen Else für das 41 ha große Gelände der Burg bei Oberaden, der zweite die Gewinnung der bestätigenden Bodensunde behandeln soll. Doch muß ich vorab einige mehr persönliche Bemerkungen vorausschicken.

Seit 1893 in meinem heimatlichen Kirchspiel Methler bei Ramen als Geistlicher angestellt, hatte ich mich seit einer Reihe von Jahren mit der Erforschung der Geschichte dieses uralten Kirchspiels beschäftigt und meine Aufmerksamkeit stets in erster Linie den kirchengeschichtlichen Fragen zugewandt. Für diese bot sich mir ein um so reicheres Forschungsgebiet dar, weil Methler schon im Jahre 899 in bedeutender Weise bei der Schenkung eines Hofes Disidis an das Thebäerstift St. Gereon in Köln hervortritt. Nachdem 1318 das Prämonstratenserklöster Cappenberg nördlich Lünen das Patronatrecht über die Kirchen Methler und Kurl erlangt hatte, gestalteten sich die Beziehungen zu diesem hochadligen Gotteshause besonders eng, so daß sich im Laufe der Jahrhunderte ein sehr umfangreiches Urkundenmaterial im Klosterarchiv ansammelte, das auch für die kirchengeschichtliche und kulturelle Vergangenheit Methlers reiche Ausbeute versprach. Da die Gemeinde Oberaden aber von jeher zum Kirchspiel Methler gehört hatte, so stand zu hoffen, daß auch für diese nordwestliche Gegend der Kirchengemeinde die Quellen reichlich fließen würden; um so reichlicher, weil Oberaden und besonders wieder Elsey Cappenberg so viel näher liegen; ist doch das Schloß selbst vom Burghügel aus so deutlich zu sehen, daß gerade die Bewohner Oberadens behaupteten, sie könnten bei klarem Wetter die Fenster des Schlosses zählen. Es mag auch eine uralte, die Größe und den Reichtum dieser gewaltigen Ritterburg, des späteren Klosters, andeutende, wenn auch übertreibende Volksüberlieferung sein, daß das Schloß soviel Fenster habe, wie Tage im Jahr. Ganz natürlich, daß solche Vorstellungen sich bildeten, wenn wir bedenken, daß schon bald nach der Umwandlung des Schlosses in ein Kloster die umliegenden größeren Höfe um die Mitte des 12. Jahrhunderts an Cappenberg gekommen waren. In der Zeit aber zwischen dem schon erwähnten Jahre 899 und dem 14. Jahrhundert haben mannigfache Verhandlungen zwischen Cappenberg und Köln stattgefunden, die wiederum Licht auch auf Oberaden fallen lassen, so daß wir uns nicht wundern dürfen, daß gerade die im Kölner St.-Gereon-Stift blühende Volksüberlieferung von der Thebäischen Legion sich auch am Kirchweg von Oberaden nach Methler, am sog. „Sante Moritzteich“ lebendig erweist. Nehmen wir hinzu, daß Graf Otto von Cappenberg Pate Barbarossas, Otto von Freising ein Oheim Barbarossas und ebenso Conrad III. ein Oheim Barbarossas war, so wird es uns immer deutlicher, daß wir auch im Blick auf die engen Verknüpfungen Cappenberg mit dem Lippe-Sesefe-Winkel den Boden um das südliche Lippeknä als historisch ansprechen dürfen.

Und nun tritt uns gerade in einer Cappenberger Urkunde vom Jahre 1461 auch der Name Else für die Burg so überzeugend im Sinne

unserer Untersuchung entgegen, daß wir es uns nicht versagen können, diese Urkunde, deren Entdeckung in den Januar 1904 fällt, hier wörtlich mitzuteilen, wie wir sie in Faksimiledruck schon eingangs wiedergaben<sup>1</sup>.

Ich Gert schillind van bugfforde in der tyt richter to werne bekenne ind betuge in duffem openen breue dat vor my ind vor eyn syttende geheget gerichte dar ich stat ind stoll des vorg. gerichtes myt ordel ind myt rechte beseten ind becedet hadde antworde guder lude hyr na bescreuen is gekomen Johan nyhus wonachtich in deme dorpe to bork Ind heuet dar vor my ind vor dem vorg. gerichte myt synen waren worden gesacht ind bekant Ind vort myt synen vpperichteden vleyschlyken vyngeren rechtes gestauedes Gedes luffshyken ouer de hilgen gesworn dat em wal indechtich wytlick ind kundich sy dat de heren van Cappenberge den korn teynden ind smalen teenden hebn gehauen ind gebort de neesten vyff ind veirtich jar ind lond vt deme houe to Affshuppe gelegen to Elze in deme kerspel van Meteler ind in deme lande van der marke dar hey eyn tyt land eyn knecht geweest hebbe ind den teenden hebbe helpen heuen ind boren to behouff der suluen heren van Cappenberge vt dem seluen houe vorg. Ind hey ene hebbe ock nu gehort dat de sulue teende den heren van Cappenberge ut dem vorse. houe ib besproken off besperret sy van Smelinges olderen off iemant anders went an duffen dach Want dan duffe bekantnisse ind Gede aldrs vor my Gert schillind richter ind vor dem vorse. gerichte bekant ind gescheyn sint als vorse. steit dar ordel ind recht ouer gegan is ind ic myn orkunde vp entfangen heb als recht is dar ouer ind aen weren tuchlude ind rechte stant uoten des gerichtes myt namen her Degenhard kulingh der Koseff van langen kerchher to bork Herman van munster van dale Diderich van Elueruelde Kerstyn sweder de Schulte van hagen de dreensche ind Johan Wanckehyle eyn gesworn vrone des vorse. gerichtes So hab ich Gert schillind richter vorse. myn Segel to tuge der warheit van gerichtes wegen vnden an duffen breiff gehangen Begeuen in den Jaren vnser heren duzent veirhundert eyn ind festsich vp sunte Stephens dach alz hey gebunden wart

(Siegel)

(Bei Esser, Hohenlimburg und Elsen, S. 47 kommt neben einem Henricus de Else 1317 auch ein Johannes de Elze 1341 unter den neu aufgenommenen Bürgern Dortmunds vor.)

(Sunte Stephen ist der Papst Stephan I., der Heilige, 253—257, der in der Valerianischen Christenverfolgung als Märtyrer starb.)

Es war freilich nicht die Originalurkunde selbst, sondern eine *notariell* beglaubigte wörtliche Abschrift in einem Kopiar aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, auf die ich damals bei meinem Besuch des Oberrentmeisters Wolfram auf Cappenberg stieß. Aus dem umfangreichen Foliobande, der das wichtige, hochhistorische Aktenstück enthält, entnahm ich auch sonst wertvolle Abschriften für meine Urkundensammlung. Demselben ist folgende Regeste vorgefetzt: „1461 Eidliches Bekenntnis über den Kornzehnten und schmalen Zehnten aus dem Hofe zu Affhüpper zu Else Kirchspiels Methler.“ Zuerst wird also berichtet, wie vor dem Richter Gert Schilling van Bugfforde zu Werne Johann Niehus aus Bork erscheint. Dieser bekennt unter Eid mit seinen aufgerichteten fleischlichen Fingern: „Daß der

<sup>1</sup> Tafel 1: Entdeckungsurkunde mit Übersetzung.

Herr von Cappenberg den Kornzehnten und den kleinen Zehnten erhoben habe seit 45 Jahren aus dem Hofe zu Alshüppe, gelegen zu Else in dem Kirchspiel von Methler und im Lande des Grafen von der Mark, dessen Knecht er eine Zeit lang gewesen sei und den Zehnten habe erheben und abholen helfen zum Behuf derselben Herren von Cappenberg aus demselben vorgenannten Hofe.“ Diese Urkunde stellt uns nun in überaus anschaulicher Weise auf den klassischen Boden. Der Weg von Cappenberg zur Lippe führte, wie wir das aus anderen Urkunden über Grenzumzüge der Klosterbeamten um den Lippe-Sesefe-Winkel wissen, zur Furt westlich Beckinghausen, wo hoch oben auf dem „Knapport“ das Uferkastell nachgewiesen worden ist. Nachdem das linke (südliche) Lippeufer erreicht war, ging der Weg auf dem „Hünenpad“ oder der „Heidenstraße“ auf das heutige Elselos, wo auf dem Schulzenhof vorher Besprechungen wegen amtlicher Hilfsleistungen stattfinden mochten. Dann erst mochte man den eigentlichen Umzug halten über die Elseyer Höfe. Von ihnen werden uns vier schon im Jahre 1226 genannt. Auch diese Originalurkunde stammt aus dem Cappenberger Klosterarchiv und ist abgedruckt im Westf. Urkundenbuch. Der Inhalt ist der: Graf Adolf von der Mark gibt dem Gotteshause Cappenberg den Hof in Bickenhusen, ein Erbe in Wetmar, die seine Lehnleute demselben verkauft und ihm aufgetragen hatten. Als Lehnsträger des Hofes in Bickenhusen hatte bis dahin Lambertus de Belmede gegolten. Er verzichtet aber darauf gegen eine ihm von den Cappenbergischen Konventualen gezahlte Abstandssumme von 80 Mark schweren Geldes. Im Zusammenhange mit dem genannten Hofe wird auch Elseie = Elsey erwähnt, das aus vier Gehöften damals schon bestanden hat, denn diese gerade kommen im genannten Jahre (1226) an Cappenberg mit der Verpflichtung, den Kornzehnten und den kleinen Zehnten dahin zu entrichten. Natürlich muß sich auch der Hof Alshüpper schon damals unter diesen vier Elseyer Höfen befunden haben, denn in dem engeren Bezirk Elsey an der Sesefe, in dem wir drei Höfe fanden, ist, namentlich auch weil sich unter ihnen der große Elsenhof befand, kein Raum mehr für einen vierten Hof, der etwa spurlos untergegangen sein könnte.

So lassen wir also den Zehnterhebungsgang weiter sich so vor unsern Augen entwickeln, daß wir im Geiste mit über die Burg gehen und dann den sanftgeneigten Abhang zum Hofe Alshüpper herabsteigen. Sicher hat auch damals schon für diesen die Bezeichnung „op de Borg“ = auf der Burg bestanden. Und wenn wir bedenken, daß „Burg“ ein Deckname ist, der sich nur auf Grund historischer Erinnerungen bilden konnte, so sehen wir, wie bodentreu die Bevölkerung das ihr überkommene historische Erbe hegte und pflegte. Dabei ist aber weiter zu bedenken, daß der Name Burg nur aufkommen konnte für ein Gelände, das sich damals noch mit deutlicher Umgrenzung in Gestalt von Wall und Graben als Fremdkörper darstellte.

So schwer es nun vor Beginn der Ausgrabungen einem noch so tüchtigen Bodenforscher geworden sein möchte, an Geländespuren die Umgrenzung der gewaltigen Festung wieder aufzufinden, so genau und gewissenhaft hat das Volk sich das Bild der Burg gemerkt. So konnte mir schon vor Beginn der Ausgrabungen der Hofbesitzer Alshüpper melden, daß in früheren Zeiten die sogenannte „Gräfte“ — wie er den Graben nannte — um die ganze Burg gegangen sei.

Und nun erst die Flurkarte! Auf dieser muß vor dem Jahre 1827, wo die Heideteilung vorgenommen wurde, die Burg sich dargestellt haben als eine große weiße Fläche, denn bis zu dem genannten Jahre war — was vor 25 Jahren noch in Oberaden wohl bekannt war — die ganze Burg Gemeindegut, oder, wie man sagte, „Gemeinheit“. Darum wurde auch noch im Jahre 1822 ein in der Burg gefällter Baum in den Gemeindeakten gebucht.

Nun haben wir noch ein „Tabellarisches Verzeichnis sämtlicher Interessenten der Oberadener Gemeinheit“, das uns in überraschender Weise Licht spendet über die Verteilung der einzelnen Parzellen auf der Burg an die 24 Beteiligten. Wir finden aufgeführt: 10 Vollbauern, einen  $\frac{2}{3}$ , vier Halbbauern, einen  $\frac{1}{3}$ , drei  $\frac{1}{4}$ , fünf  $\frac{1}{8}$  Bauern. Entsprechend diesen sechs verschiedenen Klassen lassen sich nun auch auf der Burg nach der Größe der zugewiesenen Anteile sechs Gruppen unterscheiden. In großen Flächen treten die Zuweisungen der zehn Vollbauern hervor in Gegensatz zu den winzigen Splittteilen der  $\frac{1}{8}$  Bauern. Und was das auffallendste ist: Die Scheidelinien der einzelnen Fluranteile stehen zumeist senkrecht auf der Lagerungsgrenzung. Ganz deutlich tritt somit der Unterschied zwischen dem einstigen Gemeindegut und dem Privateigentum hervor. So haben also die Oberadener und Elsener Bauern überall Halt gemacht vor den noch zur Zeit der Flurverteilung sichtbaren oder in der Erinnerung bekannten Grenzen der Burg. Dabei drängt sich wohl auch die Vermutung auf, daß gerade die gemeinsame Nutzung der 41 ha umfassenden Burggemeinheit es war, die eine Vereinigung der Bauerschaften Oberaden und Elsen herbeiführte. Da nun aber nach dem Entweichen der Römer von diesem Burghügel der Boden nie wieder, weder von Einheimischen noch von Fremden, jemals besiedelt worden ist, so ist dieser denkwürdige Fleck Erde in der Gestalt auf uns gekommen, wie ihn die Römer verlassen haben. Der Name Else, der mit ihm unabtrennbar verbunden war, ist also in ununterbrochener Folge von Geschlecht zu Geschlecht weiter gegeben worden, mit ihm zugleich der Name „Burg“. Denn es ist doch völlig unvorstellbar, daß sich hier Zufall an Zufall reihen könnte. Sollte es denn wirklich Zufall sein, daß gerade hier durch den Namen Else ein Römerlager nachgewiesen wurde, das noch im 15. Jahrhundert sprachlich genau so benannt wurde, wie 1½ Jahrtausende vorher die Römer ihr in einer germanischen Bauerschaft Aliso (Elsen) errichtetes Lager nannten? Oder will man uns glauben machen, daß zwar das Gelände südlich und nördlich des Römerlagers Elsen-Aliso geheißener habe, ohne auch die dazwischen liegende Flur mit zu umfassen? Kann denn auf eine durch mehr als 1800 Jahre brachliegende Bodenfläche der Name Elsen übertragen worden sein, indem eine andere Bezeichnung verdrängt wurde? Oder sollen wir glauben, daß die Römer zwei Militärstationen mit demselben Namen Aliso bezeichnet hätten, die eine im Lippe-Sesefe-Winkel, die andere bei Haltern? Das sind bare Unmöglichkeiten gegenüber der wohl begründeten Tatsache, daß wir die Militärstation Aliso im Lippe-Sesefe-Winkel wirklich gefunden haben, wobei aber mit Ernst zu beachten bleibt, was Prof. Koepf über die Möglichkeit einer Mehrheit von Einzelaufstellungen sagt.

Alles in allem: der Name Elsen, der die Grundlage meiner Entdeckung

bildete, ist bei Oberaden nicht „Schall und Rauch“, sondern der feste Rückhalt für die weitergehende Forschung, wie denn auch die Aufdeckung römischer Spuren im Seseke-Körne-Winkel nur möglich wurde in enger Verbindung mit der Oberadener Forschung und im Interesse ihrer Ergänzung.

Nachdem wir nun so dargelegt haben, wclch hohen Dienst die Volkseunde, die ja ein Wissen des Volkes ist, der Römerforschung in Westfalen geleistet hat, werden wir nunmehr hören, daß es wiederum Oberadener Bauern waren, die auch der Bodenforschung den Weg bahnten, indem sie das erste keramische Material, Römerscherben, ans Licht brachten und so erst die entscheidenden Beiträge lieferten, die das Vorhandensein eines Römerlagers in der alten Bauerschaft Aliso bei Oberaden zur Tatsache erhoben.

Auch über diesen zweiten Abschnitt der Entdeckungsgeschichte soll nun ein mit chronikartiger Treue gegebener Bericht folgen.

### III. Die Entdeckung des Römerlagers in Else durch römische Scherbenfunde<sup>1</sup>

Bereits im Anfang meiner Wirksamkeit in Methler, also vor nunmehr fast rund 37 Jahren, erfuhr ich, daß auf der „Burg“ seit Menschengedenken beim Pflügen der Äcker mancherlei Scherben an die Oberfläche gebracht wurden. Da, wie wir uns erinnern, die „Burg“ erst 1827 an die 24 Beiteiligten der Bauerschaft in den ihnen zustehenden Anteilen freigegeben worden war, so waren in den neunziger Jahren gerade 2 Generationen dahingegangen, die auf der nun aufgeteilten Burg Ackerbestellung geübt hatten. Doch war es nicht die ganze Fläche, die unter den Pflug genommen worden war. Namentlich der nördliche Teil der Burg war mit Wald bepflanzt worden, so daß die hier im Boden ruhenden Kulturreste wohl von den Tagen der Römer an bis zu ihrer Hebung durch den Spaten unberührt geblieben sind. Aber noch eine dritte Art von Kulturtätigkeit auf der Burg bleibt zu erwähnen: die Mergelgewinnung. So war es denn auch besonders die Mergelkuhle im südwestlichen Teile der Burg, die Scherben geliefert hatte; ihr widmete ich deshalb auch vornehmlich mein Interesse, um keramische Unterlagen für meine auf den Namen Else sich stützende Annahme zu gewinnen. So fand ich denn auch hier einen römischen Henkel.

Doch reichen meine Ermittlungen über Funde von Tongefäßen in der Mergelkuhle bis ins Jahr 1896 zurück; denn eben im Mai dieses Jahres wurde von Arbeitern ein schöner, rotgelblicher Amphorenhenkel beim Mergel ausheben gefunden. Sofort benachrichtigt, begab ich mich an die Fundstelle, wo ich leider feststellen mußte, daß das Gefäß selbst zerfchlagen worden war, weil man hoffte, Geld darin zu finden. Die übrigen Scherben waren inzwischen schon verschleppt.

Am 3. August desselben Jahres gab ich dann meinem früheren Lehrer Prof. Dr. Darpe, der damals noch am Gymnasium in Bochum tätig war, von dem Funde Kenntnis, indem ich besonders bemerkte, daß derselbe da gemacht sei, wo der Volksmund von der „Burg“ redet. Der Brief blieb unbeantwortet. So kam auch der Henkel selbst Herrn Darpe nicht zu Gesicht. Der

<sup>1</sup> Tafel 2: Römische Funde aus Aliso.